

chend berücksichtigt werden konnten. Die Ablehnung des Wunsches nach einem bestimmten Studienort durch die ZVS ist für viele Studenten mit sozialen Härten verbunden, die die tatsächliche Aufnahme eines Studiums gefährden. Darum ist die Verbesserung des Vergabeverfahrens durch die ZVS dringend erforderlich. Darüber hinaus sollten die Hochschulen prüfen, inwieweit sie den Studenten, die den Studienplatz mit einem Kommilitonen tauschen möchten, helfen können.

Eine bundesweite Absprache der Hochschulen könnte hier das notwendige Maß an Freizügigkeit gewährleisten und das Entstehen unkontrollierbarer „Tauschbörsen“ verhindern. Insgesamt bestätigt die Entwicklung die Vorbehalte, die die SPD-Fraktion bei der parlamentarischen Behandlung des Staatsvertrags über die Vergabe von Studienplätzen zum Ausdruck gebracht hat. Die Forderung nach einer grundsätzlichen Überprüfung der Zugangsregelung zu den Hochschulen wird dadurch erneut unterstrichen.

F.D.P.: Studienplatztausch den ASten überlassen

Hierzu erklärte der Abgeordnete Wolfgang Heinz:

Die von Allgemeinen Studentenausschüssen zur Abwehr gewerblicher Unternehmungen eingerichteten Tauschbörsen und die vom Wissenschaftsminister vorgeschlagene „Clearing-Stelle für den Studienplatztausch“ wären weitgehend überflüssig, wenn die Dortmunder Zentralstelle für die Vergabe von Studienplätzen so zuverlässig arbeiten würde, wie dies dem Landtag bei Verabschiedung des Staatsvertrages versprochen worden ist. Offensichtlich ist es diesem Apparat trotz (oder wegen?) des Einsatzes von Computern bisher nicht in ausreichendem Maß gelungen, die Studienortwünsche der Studienbewerber zu berücksichtigen. Einer dringenden Überprüfung und Verbesserung bedürfen also zunächst die ZVS und ihre Arbeitsverfahren.

Ein besonderes, nicht von der ZVS zu verantwortendes Problem ist der verständliche und meistens auch begründete Wunsch vieler Studenten, trotz aller aus der Studienplanung und der Knappheit an Studienplätzen sich ergebenden Schwierigkeiten wenigstens einmal den Studienort zu wechseln.

Dieses begrenzte Problem sollte möglichst pragmatisch gelöst werden. Hier sind lediglich Absprachen auf Gegenseitigkeit zu vermitteln. Jedenfalls sollte man nicht schon wieder einen aufwendigen Behördenapparat aufbauen, der uns möglicherweise ähnliche Fehlleistungen wie die ZVS liefern würde. Andererseits sollte man gewerblichen Studienplatzmaklern, die privaten Nutzen aus der schwierigen Situation von Studenten ziehen wollen, das Handwerk legen.

Daß dies möglich ist und daß den betroffenen Studierenden ohne unnötigen Arbeits- und Kostenaufwand geholfen werden kann, hat die sehr erfreuliche Initiative einzelner Allgemeiner Studentenausschüsse bereits bewiesen. Sie sind schon wegen ihrer Orts- und Problemnähe am ehesten geeignet, die Tauschbörsen zu betreiben. Hier liegt eine echte Aufgabe studentenschaftlicher Selbsthilfe.

Porträt

In den fünfziger Jahren war er mit Leib und Seele Schlosser und nach eigenen Angaben immer dort zu finden, wo es am schmutzigsten war. Heute gehört er zu den 200 Abgeordneten, die über Wohl und Wehe dieses Landes entscheiden; aber auch hier hat er sich mit seiner Tätigkeit in der Gefängniskommission eine Aufgabe gestellt, die keineswegs zu den parlamentarischen Butterselten zählt. Dazwischen liegen zwei Jahrzehnte, in denen der heute vierzigjährige Hans Wagner hart an sich gearbeitet hat, um seine heutigen Aufgaben als Landtagsabgeordneter in Düsseldorf und CDU-Fraktionsvorsitzender im Stadtrat von Oberhausen erfüllen zu können.

Dabei ist Wagner kein Politiker, der sich mit harten Ellenbogen nach vorn drängt, sondern schon eher von einer Natur, die erst eines Anstoßes bedarf. Den Anstoß dafür, daß Wagner mit 25 Jahren die Werkbank noch einmal mit der Schulbank vertauschte, gab ein Jugendkaplan, der erkannte, daß dieser junge Mann aus der katholischen Arbeiterbewegung und spätere Kreisvorsitzende der Jungen Union in seiner Heimatstadt Oberhausen mit Menschen noch besser umzugehen vermochte als mit dem Handwerkszeug eines Schlossers.

Der KAB-Mann Wagner ließ sich überreden. Drei Jahre höhere Fachschule für Sozialarbeit waren für ihn kein Zuckerschlecken, aber er setzte sich durch, auch als er 1963 als Sozialarbeiter tätig wurde, ein Beruf, der ihn ein Jahrzehnt beschäftigte. Heute kann er die Erfahrungen im Umgang mit Menschen in seiner parlamentarischen Arbeit immer wieder verwenden und dazu beitragen, daß Gesetze und Ausführungsbestimmungen in der Fürsorgeerziehung, beim Strafvollzug lebensnah bleiben.

Als Landtagsabgeordneter gehört er zu denen, die nicht nur ab und zu — wie weiland Harun al Raschid — plötzlich vor einem Gefängnistor auftauchen, um ebenso schnell wieder zu verschwinden, sondern zu den Parlamentariern, die mit Straf-



Hans Wagner (CDU)

gefangenen diskutieren und mit handfesten Argumenten auch zu überzeugen vermögen. Er weiß aber auch, daß Erfolge in der Sozialarbeit oft nur schwer meßbar sind, daß Optimismus allein nicht genügt und zumindest ein klein wenig dickes Fell dazugehört. Das braucht seiner Meinung nach auch der Parteipolitiker, der aus der Erkenntnis, daß ein Parlamentarier in seine Partei eingebettet bleiben muß, jährlich zweimal seinen Wählern Rechenschaft gibt und sich der Kritik stellt.

Der Politiker Wagner ist sich einerseits der Belastung bewußt, die Parteiarbeit, Kommunalpolitik und Landespolitik fordern, hält aber gerade die Zusammenschau von kommunalen Erfahrungen und landespolitischen Entscheidungen für wichtig. Er, der Männer wie Konrad Adenauer und Karl Arnold, aber auch den Sozialdemokraten Fritz Erler für seine Vorbilder und Orientierungshilfen ansieht und nicht verleugnet, daß er seine parteipolitische Gegnerin im Oberhausener Stadtrat, die Oberbürgermeisterin Luise Albertz, menschlich schätzt, hat auch als vielbeschäftigter Parlamentarier nicht aufgehört, sich weiterzubilden.

Doch diese Beschäftigung ist schon eingebunden in das harmonische Familienleben, in dem Unterhaltung und Hausmusik, Liebe zum Tier und Wanderungen durch das Münsterland besonders bemerkenswert sind. Tägliches Schwimmen mit den Kindern noch vor Schule und Politik halten körperlich fit, und ein abendlicher Fernsehkrimi oder ein Buch dienen an freien Abenden der Entspannung.

Karl Fischer